

Reisebericht



Wolf Leichsenring

Obenauf in Down Under

Mit dem Wohnmobil 60.000 Kilometer
durch Australien



traveldiary Verlag

Bildnachweis:

Die Bilder des Textteils: Gabriele Leichsenring
Coverfoto: Gabriele Leichsenring
Karte: © Cartomedia, Karlsruhe
Kartenicon: © Stepmap GmbH, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2017 traveldiary Verlag
www.reiseliteratur-verlag.de
www.traveldiary.de

Der Inhalt wurde sorgfältig recherchiert, ist jedoch teilweise der Subjektivität unterworfen und bleibt ohne Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Bei Interesse an Zusatzinformationen, Lesungen o.ä. nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.

Dieses Buch enthält Links zu externen Webseiten, auf deren Inhalte der traveldiary Verlag keinen Einfluss hat. Die Inhalte dieser Seiten wurden bis zum Zeitpunkt des Druckschlusses eingesehen. Auf spätere Veränderungen hat der traveldiary Verlag keinen Einfluss. So haftet der traveldiary Verlag auch nicht für den Inhalt externer Internetseiten.

traveldiary Verlag, Mady Host und Cornelia Reinhold GbR
Brauereistraße 4, 39104 Magdeburg

Umschlagentwurf und Layout: Jürgen Bold, Jens Freyler
Hintergrundfoto: © Carola Vahldiek / Fotolia
Satz: traveldiary Verlag, Mady Host und Cornelia Reinhold GbR
Druck: „Standartu Spaustuve“ www.standart.lt, Tel. 37052167527

ISBN 978-3-942617-37-6

Wolf Leichsenring

Obenauf in Down Under

Mit dem Wohnmobil 60.000 Kilometer durch Australien



Inhalt

Vorwort	7
Südosten	
Es begann als Gefängnis – Sydney	9
Boating Bays und Beaches – Sydney	18
Es hauptstädtert sehr	23
Victorias Buschwald	30
Der süße Duft des Geldes	34
Tasmanien	
Regenwald contra Buschfeuer	38
Teufels Küche ist ganz nah	44
So soft, So scenic	50
Süden	
The Great Ocean Road	53
Wälder Felder Feuermelder	60
Drillinge mit Schwester	65
Auf der Nullarbor-Piste	73
Südliches Outback	
Leben im Untergrund	81
Zurück ins Grün	88
Native Bush meets The Sea	95
Mittlere Ostküste	
Im Koala Country	100
Von Sechs bis Sechs	106
Brisneyland und mehr	115
Wo der Dingo auf dem Highway läuft	119
Östliches Outback	
Viele Wege führen nach Roma ... und darüber hinaus!	123
Im Herzen des Outback	130
Kontraste	133
Nördliche Ostküste	
Gooranga Gooranga	138
Gefrostet und Gefrustet in tropischer Hitze	145
Grün nach oben - Der ewige Kampf um Sonne und Licht	150
Anker werfen	154

Tjapukai und Pamagirri im anderen Cairns	160
Anchor Away ins Great Barrier Reef	163
Kaffee oder Tee auf dem Atherton Tableland	167
Zentrales Outback	
Stromland	170
Schichtwechsel	176
Von UFOs und Meteoriten	182
Im Herzen des Kontinents	190
Mit dem Postman im Outback	198
Norden	
Top End	205
Top End getoppt	214
In die Westkurve	219
Nördlicher Westen	
Im Westen manch Neues	224
Schneeweiße Perlen aus dem tiefblauen Meer	232
Durchlöchernte Einsamkeit	237
Mittlerer Westen	
Das Reef von gegenüber	240
Dem Staub den Rücken kehren	246
Bunter Blument Teppich auf zweieinhalb Millionen Quadratkilometern	251
Mondlandschaft trifft auf Ozean	255
Südwesten	
Go Rotto and Freo	260
Lovely Spot on Earth - That`s Perth!	264
Steinhart oder Schmunzelweich	267
ParkParade Perth	276
Eine Umrundung wird vollendet	279
Orte voller Hoffnung	284
Unter Kathedralenkuppeln	295
Juwelen zum Finale	298
Karte	304
Über die Reisenden ... Wolf und Gabriele Leichsenring	305
Muntermacher-Sprüche	306
Hilfreiche Webseiten	307
Zum Schluß	310

Vorwort

Eineinhalb Mal um die Erde, also rund 60.000 Kilometer, legen wir bei der Umrundung um den Fünften Kontinent in neun Monaten zurück. Das ließe sich sicherlich auch kürzer gestalten, indem man ausschließlich dem Highway 1 auf seinen 13.500 Kilometern folgt. Meistens verläuft diese transkontinentale Fernstraße aber lediglich an der Küste. Wir wollen mehr! Nicht unbedingt an Kilometern, aber an Impressionen. Dies ist uns auch gelungen. Die mit hohen Erwartungen gespickte und heitere Reisestimmung hat zu keinem Zeitpunkt nachgelassen. So beschreiben wir unser Feeling eben ganz einfach mit „Obenauf in Down Under“. Das Ergebnis unserer Reise ist dieses spannende Buch.

Unterwegs schließt sich der Umrundungskreis im kleinen westaustralischen Städtchen Norseman an der Grenze zur Nullarbor Plain. Die zentrale Durchquerung Australiens auf dem Stuart Highway erfolgt einerseits vom Süden her bis zu Stadt Coober Pedy, später dann auch noch aus Norden kommend, ebenfalls bis Coober Pedy.

Unterwegs verlassen wir immer wieder die Küste und dringen aus allen vier Himmelsrichtungen ins Outback ein. Die großen Metropolen wie Sydney, Melbourne, Brisbane, Darwin oder Perth erkunden wir genauso wie die kleinen, typisch australischen Städte und Dörfer. Weltbekannte Attraktionen wie zum Beispiel das Great Barrier Reef oder der Ayers Rock liegen gleichfalls auf unserer Wegstrecke, genau wie weniger Berühmtes oder gar Unbekanntes.

In diesem Wechsel von Küstenabschnitten und Binnenlandwegstrecken erleben wir Australien auf völlig unterschiedliche Weise: Außen Australien – Innen Outback. Die Welten könnten unterschiedlicher nicht sein!

Wir belassen es bei unserem Reisebericht nicht bei einer bloßen Beschreibung von Landschaften, Städten oder Sehenswürdigkeiten. In unseren Exkursen beleuchten wir das Erlebte aus verschiedenen Perspektiven oder geben Hintergrundinformationen. Ein Reisebericht über Australien ohne Hinführung an die Kultur der Ureinwohner, der Aborigines, erscheint uns unvorstellbar. Sie hat uns auf Schritt und Tritt begleitet und findet oftmals in Form von Legenden Erwähnung in diesem Buch.

Die Kapitelüberschriften geben nur selten den geographischen Bezug wieder. Sie konzentrieren sich vielmehr auf einen inhaltlichen Schwerpunkt während des betreffenden Tourenabschnitts. Zur besseren regionalen Orientierung haben wir deshalb eine Grobeinteilung vorgenommen, auch gerade für die Leserinnen und Leser, die spezielle Reiseregionen auf dem riesigen Kontinent ausgewählt haben. Die

nicht streng strukturierten Anhänge mögen als ergänzende Informationen willkommen sein.

Für unsere Australienreise haben wir unser Wohnmobil von Deutschland aus verschiffen lassen. Das klingt zunächst recht abenteuerlich, ist aber gut zu bewältigen. Und vor allen Dingen: Für einen so langen Zeitraum rechnet sich der Transport immens im Vergleich zu den australischen Mietpreisen eines solchen Gefährts.

Das vorliegende Buch entstand in Arbeitsteilung:

Fotos: Gabriele Leichsenring

Texte: Wolf Leichsenring

Südosten

Es begann als Gefängnis – Sydney

Das ist schon ein eigenartiger Einstieg in unseren Reisebericht, in dem wir über Freiheit, Schönheit und Attraktives erzählen wollen. Doch keine Angst, es wird sich alles klären. Über den Hintergrund dieser düsteren Kapitelüberschrift berichten wir später.

Zunächst zählen nur die angenehmen Seiten dieser Metropole, in der unsere Australienrundreise beginnt. 4,6 Millionen Einwohner tummeln sich in der größten Stadt Australiens, gleichzeitig Hauptstadt des süd-östlichen Bundesstaates New South Wales (NSW). Dabei sind die Millionen von Touristen aus allen Himmelsrichtungen der Welt noch gar nicht mitgezählt. Die Metropolregion (Sydney Metropolitan Area) umfasst eine Fläche von 12.138 Quadratkilometern. Sie reicht vom Hawkesbury River im Norden bis jenseits der Botany Bay im Süden und von den Blue Mountains im Westen bis zum Pazifischen Ozean im Osten.

Egal in welche Himmelsrichtung das Auge schaut, stets bleibt der Blick an einer Wolkenkratzer Skyline hängen. Dabei kommt jedoch selten ein Gefühl von



Sydney

unendlichen, nie enden wollenden Straßenschluchten auf. Warum? Die City und angrenzende Stadtteile sind durchsetzt mit großen und kleinen Parkanlagen, von denen der Royal Botanic Garden der größte ist. Historisches taucht im Centennial Park auf, Britisches im Hyde Park. Der Sydneyer Namensvetter gleicht in seiner Anlage dem Londoner, allerdings wurde die „Speakers Corner“ an den Rand des Botanischen Gartens verpflanzt, gegenüber der Kunstgalerie (Art Gallery of New South Wales). Dabei hat die Munterkeit der Redner, ihre Überzeugungsbemühungen wie auch ihre gestikulierende und emotionale Anteilnahme an „ihrem“ Thema Londoner Format. Nicht einmal die Trittleiter als Rednerpult fehlt. Vor der Kunstgalerie stoßen wir auf einen alten Bekannten von unserer Schottlandreise (2014), nämlich auf den schottisch-romantischen Verseschmied Robert Burns (1759-1796). Wir werden ihm öfter begegnen hier in Australien, zum Beispiel in Adelaide, Brisbane, Canberra oder auch in Melbourne. Mit seinen wundervollen Gedichten hat dieser „Poet des Zarten“ demnach nicht nur sein Heimatland, sondern die ganze Welt entzückt. Denn warum sollte man sonst in Kanada, USA und Neuseeland seiner durch Statuen gedenken? Bei den Aussies geht man noch einen Schritt weiter. Wie in Schottland findet jedes Jahr am 25. Januar ein sogenanntes „Burns Supper“ statt.

Exkurs: Burns Supper

Das sogenannte Burns Supper (auch Burns Night genannt), welches natürlich nicht ausschließlich hier in Sydney zelebriert wird, sondern überall dort, wo der große schottische Romantiker verehrt wird, läuft überall jedes Jahr am Geburtstag des Dichters, am 25. Januar, nach einem festgelegten Ritus ab.

Burns Werke, die unter anderem die Schönheit Schottlands zelebrieren, sind beliebt wie eh und je und natürlich stellen sie einen festen Bestandteil der Burns Night dar. Aber nicht nur Gedichte und Lieder spielen an diesem Abend eine Rolle, sondern auch der Ablauf und das Menü sind von Bedeutung. Zur Einstimmung auf die Feier gibt es reichlich Dudelsackmusik. Vorgetragen wird dann ein Gedicht von Burns, vorzugsweise sein „Selkirk Grace“, meistens in der damaligen schottischen Originalsprache:

*Some hae meat and canna eat,
And some wad eat that want it,
But we hae meat and we can eat,
Sae let the Lord be thankit.*

Das Menü beginnt in der Regel mit einer Suppe. Danach wird es handfester, denn als Hauptgericht wird die schottische Nationalspeise, der Haggis, serviert. Haggis ist eine Art Wurst, die aus Magen, Herz, Leber und Lunge eines Schafes besteht, dazu reichlich Zwiebeln, Nierenfett vom Schaf und eine Portion Hafermehl.

Begleitet wird die Zeremonie vom Gedicht „Adress to a Haggis“. Dabei sollte der Vortragende auf jeden Fall sein Messer bereithalten, denn auf das Stichwort „His knife see rustic labour dight“, wird die Haut des Haggis aufgeschnitten, so dass sich die Innereien über den ganzen Teller verteilen. Es wird empfohlen, den heißen Haggis vor der Prozedur einzuritzen, sonst kann es vorkommen, dass sein Inneres nicht nur auf dem Teller, sondern auch auf der Kleidung anderer Teilnehmer landet. Bei manchen Burns Suppers soll die Spritzerei sogar zur Zeremonie gehören, sozusagen als Spaßfaktor.

Bevor dann die Schlemmerei beginnt, wird noch der Toast „The Haggis“ ausgerufen. Schließlich beginnt der Verzehr der schottischen Nationalspeise, garniert von Steckerrüben und Kartoffeln (neeps and tatties). Natürlich darf auch eine Nachspeise nicht fehlen, meist ein „Trifle“. Das Festmahl wird immer wieder durch das Rezitieren von Burns Gedichten unterbrochen. Besonders nach dem Schmaus folgen noch zahlreiche Wort- und Gesangsbeiträge. Nicht selten endet die Burns Night feucht fröhlich. Zum Ausklang ertönt schließlich das „Aud Lang Syne“, eine Hymne, in welcher Heimat, Freundschaft und ein Stück schottischer Historie besungen werden. Ein Stück urschottische Tradition hinübergerettet in die australische Moderne!

Kehren wir kurz zurück zum Sydneyer Hyde Park. Durchschnitten wird er durch die Park Street, an der wir das geräumige Australian Museum finden. Außer vielen einzelnen Themen wie „Australian Wildlife“, „Planet of Minerals“ oder „Pacific Spirit“ rückt dieses außerordentliche Museum in mehreren Abteilungen die Aborigines in den Mittelpunkt. Sicherlich versucht man über diesen Weg, ein besseres Verständnis für deren Geschichte und Problematik zu erzeugen. Es scheint gelungen zu sein.

Exkurs Traumzeit

Die Bezeichnung „Traumzeit“ bildet den Begriff der Mythologie aller australischen Aborigines ab. Die Legenden der „Traumzeit“ handeln meist von einer universellen, raum- und zeitlosen Welt, aus der die reale Gegenwart in einem unablässigen Schöpfungsprozess hervorgeht. So erklärt sich auch die nachfolgende Legende:

Beginn der Traumzeit

Die Traumzeit begann, als die Erde noch ein öder, leerer Klumpen war. Die Ahnen schliefen noch unter der Oberfläche und durchbrachen dann aus dem Schlaf erwachend die Erdkruste.

Eines Tages erwachte die Regenbogenschlange und wühlte sich durch das Land. Sie schob Steine beiseite, warf Hügel auf und hinterließ tiefe Gruben, in denen sich das Wasser sammeln sollte. So schlängelte sie sich um die ganze Erde und kehrte wieder an den Ursprungsort zurück. Dort rief sie die Frösche, die allerdings sehr lange brauchten, um an die Oberfläche zu gelangen, denn ihre Bäuche waren voll mit Wasser. Sie kitzelte die Frösche, die daraufhin lachten und das Wasser ausspuckten. Das Wasser verteilte sich und füllte die von der Schlange erzeugten Gruben. Es entstanden die Seen und Flüsse. Nun begannen auch das Gras und die Bäume zu wachsen. Das Leben begann.

Die Regenbogenschlange erließ Gesetze, die alle befolgten. Doch einige der Tiere waren streitsüchtig und so sprach die Schlange: „Diejenigen, die meine Gesetze befolgen, werden belohnt und erhalten einen menschlichen Körper. Die anderen aber, verwandle ich in Stein, auf dass sie nie mehr über die Erde wandern können.“

Die nun zu Menschen gewordenen Tiere erhielten ein Totem, nämlich jenes, aus welchem sie waren. Und um immer reichlich Nahrung zu haben, durfte kein Stamm die Tiere seines eigenen Totems essen, immer nur das der anderen Totems.

Nur so konnten die Stämme nebeneinander leben und Frieden halten.

Im Park selbst ragt das ANZAC-Memorial markant hervor. Ein pompöser Bau erinnert an die Soldaten des australisch-neuseeländischen Armee-Corps, besonders an die vom Ersten Weltkrieg. Da mag es kein Zufall sein, dass sich in Sichtweite St. Mary's Cathedral erhebt. Dieser prachtvolle Sandsteinbau, dessen letzter Turm erst im Jahr 2000 vollendet wurde, zählt zu den größten und wichtigsten katholischen Kirchen Australiens.

Mit preiswerten öffentlichen Verkehrsmitteln durchkreuzen wir die Stadt wie einst die Schiffe der Entdecker die Meere. Wir merken schnell, dass ein großer Unterschied besteht zwischen einem Wissen von beziehungsweise Lesen über eine der großen Attraktionen Sydneys oder der direkten Begegnung: Weltkulturerbe Sydney Opera House, Harbour Bridge oder auch Sydney Tower Eye, sie alle übertreffen im unmittelbaren Anblick jegliche Beschreibung. Den finalen Kick gibt es dann schließlich beim Betreten, Überqueren oder Erklimmen dieser touristischen Institutionen.

Wer an ein Opernhaus herkömmlicher Art denkt, liegt bei Sydneys Wahrzeichen absolut falsch. Es beherbergt ein gigantisches Kulturzentrum. Das Gebäude ist einhundertvierundachtzig Meter lang, einhundertachtzehn Meter breit und bedeckt eine Fläche von etwa 1,8 Hektar. Sein unverwechselbares Dach ragt siebenundsechzig Meter hoch hinauf und ist mit 1.100.000 glasierten, weißen Keramikfliesen verkleidet, die aus Schweden importiert wurden. Fünfhundertachtzig Pfähle, die fünfundzwanzig Meter tief im Boden verankert wurden, tragen das etwa einhundertsechzigtausend Tonnen schwere Bauwerk. Auf einer Halbinsel am Circular Quay gelegen, bietet es von innen und von außen unbeschreibliche Aus- und Anblicke. An fünf hauseigenen Spielstätten wird bei jährlich tausendfünfhundert Veranstaltungen Kunst engagiert präsentiert. Rund fünftausendfünfhundert Zuschauer dürfen gleichzeitig Platz nehmen in der Konzerthalle, dem Joan Sutherland Theatre (Oper), dem Drama Theatre (Sprechtheater), dem Playhouse und dem Studio Theatre (gemischte Programme). Und dabei diente bis in die 1940er Jahre hinein die Halbinsel namens „Bennelong Point“, auf der das heutige Weltkulturerbe glänzt, zu nichts anderem als zu einem langweiligen Eisenbahndepot. Ab 1959 begannen die eigentlichen Bauarbeiten. Queen Elizabeth II. musste dann immerhin noch vierzehn Jahre warten, bis sie es offiziell einweihen konnte. Die Zahl „vierzehn“ spielt im Zusammenhang mit der Sydney Oper noch eine andere Rolle. Wer glaubt, Kostenüberschreitungen solcher gigantischer Bauvorhaben seien ein Zeichen der Moderne, schau auf Sydney. Der Bau wurde letztendlich vierzehnmal so teuer als ursprünglich geplant.

Doch man muss sie auch wirklich „von innen“ erleben, nicht nur während einer offiziellen Opernhausführung. Puccinis „La Bohème“ gibt sich während unseres Aufenthaltes die Ehre – und wir ihr! Die Szenen spielen in dieser Inszenierung im plüschig dekadenten Berlin zu Beginn der 1930er Jahre kurz vor Hitlers Machtergreifung. Der wahre Puccini als Komponist für „großen Kummer in kleinen Seelen“ kommt bestechend zum Tragen. Zu überraschend moderaten Preisen (circa siebzig Euro pro Karte) bei gleichzeitig unübertrefflichem Parkettplatz (elfte Reihe) fließen die einschmeichelnden Arien und Szenen nur so dahin – drei Stunden Operngenusss auf höchstem Niveau. Offensichtlich weiß man, was man der weltberühmten, ehemaligen Operndiva Joan Sutherland schuldet!

„Die Eiserne Lunge“, die zweite Tourismus-Ikone Sydneys überstrahlt das gesamte Stadtbild sicherlich ebenso wie das Opernhaus. Die Rede ist von der Harbour Bridge, die den Port Jackson überspannt und somit Sydneys Nord- und Südküste mitein-

ander verbindet. 1932 eingeweiht, erlaubt sie Verkehr auf sechs Autofahrspuren und zwei Bahngleisen. Entsprechend ist das Verkehrsaufkommen. Auf ihren 1.149 Meter Länge erreicht sie eine Höhe von einhundertvierunddreißig Meter. Fußgänger können ebenfalls auf ihr spazieren gehen. Der Bürgersteig führt in neunundsechzig Meter Höhe über das Wasser. Zu ihrer Pflege benötigt sie dreißigtausend Liter Farbe pro Anstrich. Somit liefert sie der entsprechenden Firma einen jährlichen Fulltime-Job in der Endlosschleife, wie auch dem zuständigen TÜV. Ihren Spitznamen erhielt sie während des Brückenbaus. Zur damaligen Zeit herrschte in Australien eine der größten Wirtschaftskrisen des Landes. Der Brückenbau sicherte jedoch rund dreitausend Arbeitskräften neun Jahre lang Lohn und Brot. Das ist Geschichte. Heute betitelt der Sydneysider sie eher liebevoll als „coat hanger/Kleiderbügel“. Dem sieht die Brücke eigentlich auch ähnlich.

Die Höhenangaben müssen als relativ betrachtet werden, denn an den zahlreichen heißen Sommertagen in Sydney hebt und senkt sie sich Hitze bedingt auch gern einmal um bis zu achtzehn Meter. So beträgt denn auch die lichte Höhe des höchsten Brückenbogens einhundertdreiundsechzig Meter, an sonnigen Tagen bis zu einhunderteinundachtzig Meter. Das ist ein gefundenes Fressen für die Tourismusindustrie, besonders für den Anbieter des sogenannten Bridge Climb. Gegen Bares können Waghalsige rund tausend Stufen auf einem eisernen Brückenbogen an eine Kette geklickt emporklettern und auf dem anderen wieder hinab. Das ganze Unternehmen dauert dann etwa dreieinhalb Stunden. Erstaunlich viele Brückenfreaks stürzen sich in dieses Abenteuer.

Wer noch höher hinaus möchte, klettere auf den Sydney Tower. Mitten im Stadtzentrum gelegen, überragt das Wahrzeichen mit seinen dreihundertfünf Metern Höhe sämtliche Hochhäuser der City. In fünfundvierzig Sekunden liften Fahrstühle den Gast empor zur Aussichtsplattform. Die Treppe mit ihren 1.504 Stufen darf nur im Notfall benutzt werden. Der Turm soll erdbebensicher sein und Windstärken standhalten, die „nur alle fünfhundert Jahre vorkommen“. Wenn man die sechs- undfünfzig Spann- oder Halteseile von je sieben Tonnen Gewicht aneinanderreihen würde, ergäbe das eine Strecke von Sydney bis nach Neuseeland, oder – europäischer – von London nach Sizilien. Das Kuriosum des Turmes befindet sich oberhalb der Plattformen. Dort wurde ein 162.000 Liter fassender Wassertank aufgepfropft. Er soll der Stabilisierung der Konstruktion dienen.